Nr. 178 — Jahrgang 19 | Einzelnummer 0,10 Zł. | Donnerstag, den 26. Oktober 1933

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zł. für die achtgespaltene Zeile, ausserhalb 0,15 Zł. Anzeigen unter Text 0,60 Zł., von ausserhalb 0,80 Zł. Bei Wiederholungen tarifliche Ermässigung.
Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Dworcowa 11

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei in Polen

Abonnament: Monatlich 1,50 Złoty. — Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice, Dworcowa 11, durch die Filiale Król. Huta, 3-go Maja 6, sowie durch die Kolporteure.
Fernsprech-Anschluss: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 1378

Spaltung der französischen Sozialisten

Die „Neosozialisten" konstituieren sich — Ein Kabinett Doumergue in Frankreich

Rechtskurs wahrscheinlich

Die Neosocjalisten, die in der dramatischen Kammersitzung am Dienstag morgens für das Kabinett Daladier stimmten, um es noch zu retten, nachdem die Fraktion beschlossen hat, gegen das Sanierungsprojekt zu stimmen, sind am Dienstag, vormittags zu einer konstituierenden Sitzung zusammengetreten, um eine besondere Partei zu bilden. Vorerst wollen die 29 Extremisten in der Kammer eine Sondergruppe bilden, um von hieraus auf eine neue Partei hinzu arbeiten. Die Führung der Fraktion wird der Abgeordnete Marquet übernehmen. Die neue sozialist. Gruppe steht zunächst vereinsamt da, es ist noch nicht abzusehen, wie ihr Austritt aus der Fraktion in den Ortsgruppen aufgenommen wird. Es erscheint unwahrscheinlich, dass die Spaltung innerhalb der Arbeitermassen grösseren Wiederhall finden wird.

Die Spaltung ist indessen vollzogene Tatsache, die Neosozialisten haben trotz aller gegenteiligen Versicherungen an die Internationale den Bruch vollzogen, um einige Ministerposten zu ergattern. Ob von ihnen für die Hilfsstellung jemand in das neue Kabinett aufgenommen wird, erscheint zweifelhaft.

Doumergue mit der Kabinettsbildung betraut?

Wie schon am Montag von uns berichtet, bestand keine Aussicht, dass das Sanierungsprojekt Daladiers vor der Kammer eine Mehrheit findet. Alle Bemühungen, die Sozialisten zur Unterstützung zu bewegen, blieben erfolglos. Nach fast 12-stündigen Einzelberatungen in der Kammer wurde dem Kabinett Daladier Dienstag gegen 3,30 Uhr das Vertrauen mit 329 gegen 241 Stimmen abgesprochen.

Daladier begab sich unmittelbar zum Staatspräsidenten Lebrune und überreichte ihm den Rücktritt seines Kabinetts, der auch angenommen wurde.

Den Tag hindurch fanden beim Staatspräsidenten eine Reihe von Besprechungen mit den Parteiführern statt, um eine rasche Beilegung der Krise zu bewerkstelligen, indessen ist eine Entscheidung noch nicht gefallen. Ursprünglich war man der Meinung, dass der Staatspräsident den Kolonialminister Sarrant oder den Innenminister Chautemps mit der Regierungsbildung betrauen wird. In einem solchen Kabinett sollte Daladier Aussenminister werden. Diese Kombination ist fallen gelassen worden und es heisst, dass nunmehr der Rechtsrepublikaner Doumergue mit der Neubildung der Regierung betraut wird. Das Kabinett würde dann eine Rechtsschwenkung erfahren. Augenblicklich schweben noch Verhandlungen zwischen den verschiedensten Parteien, doch heisst es, dass bei dieser Regierungskrise mit verschiedenen Ueberraschungen gerechnet werden kann. Die Entscheidung über das neue Kabinett scheint ausserhalb des Parlaments zu liegen und wird wahrscheinlich im Generalstab fallen.

Hitler stürzt Daladier!

Die Regierung Daladier hat am Dienstag in den Morgenstunden dem französischen Staatspräsidenten die Demission überreicht, die angenommen wurde. Unterlassen wir zunächst alle Kombinationen über die kommende Regierung Frankreichs und ob es gelingen wird, den Linkskurs aufrecht zu erhalten oder ob die neue Regierung Anlehnung bei der Rechten suchen muss. Rein äusserlich betrachtet, ist Daladier an der Ablehnung seiner Sanierungsprojekte gescheitert. Er hat den Sozialisten am letzten Parteitag der Radikalen den Kampf angesagt und seinen Rücktritt angekündigt, falls die Kammer die Vorschläge der Regierung nicht annimmt. Nun wurde hinter den Kulissen alles versucht, um die Sozialisten zu bewegen, irgend eine Kompromissformel zu schaffen, die die Annahme des Sanierungsprogramms ermöglicht. Die Differenzen liegen im Abbau der Gehälter der Staatsbeamten, die durch wiederholte Manifestationen dieses Projekt bekämpfen, aber auch gegen eine Reihe von Steuerprojekten sind, die die Radikalen und Sozialisten ablehnen. Das ist die äusserliche Kulisse, aber in Wirklichkeit handelt es sich um den Austrag aussenpolitischer Gegensätze, wie sie nach dem Regierungsantritt der Nationalsozialisten in Deutschland, in Frankreich in Erscheinung getreten sind. Daladier hat versucht, seine Aussenpolitik mit dem Generalstab und der Rüstungsindrustrie, aber auch zugleich mit den Sozialisten zu machen. Eine solche Front haben die Sozialisten abgelehnt und volle Klarheit zur Abrüstung gefordert, sei es auch gegen die Wünsche des Generalstabs, mit oder ohne Deutschland.

Es ist bekannt, dass, bezüglich der Unterstützung Daladiers, bereits einmal die sozialistische Fraktion scharf an der Spaltung vorbeigekommen ist, weil ein Teil der sozialistischen Kammerfraktion mit von der Partei ist, die Wünsche des Generalstabs, also die Daladiers, zu unterstützen. Ursprünglich waren es gegen 89 Abgeordnete, inzwischen ist die Zahl auf 29 abgeglitten, während sich 9 Sozialisten bei der Abstimmung ihrer Stimmen enthielten. In der öffentlichen Diskussion über den Rücktritt Daladiers, versucht man den Anschein zu erwecken, als wenn der Führer der Sozialisten, Leon Blum, sich an Daladier rächen wolle, weil er durch seine Versprechungen an die „Neosozialisten" die Partei sprengen wolle, man unterschiebt den Sozialisten ferner, dass ihre Ablehnung der Sanierungsvorlage, Frankreichs Finanzen einer neuen Inflation zuführen. Es sei also mit aller Klarheit unterstrichen, dass der Kabinettssturz wohl aus einem innerpolitischen Geschehnis erfolgt ist, aber dass in der Hauptsache die Ursachen aussenpolitischer Natur sind, die insbesondere vom Generalstab und der Rüstungsindustrie inszeniert wurden, die es auf keinen Fall zu einer Abrüstung nach den sozialistischen Wünschen kommen lassen wollen, während die Regierung Daladier der Meinung war, dass sie zwischen Sozialisten und Generalstab lavieren will, um schliesslich auch einen aussenpolitischen Ausgleich zu finden.

Der frühere Antimilitarist Herve fordert unentwegt das Eingreifen gegen Deutschland, den Abbruch aller Beziehungen zu Berlin und Schluss mit jeder Verständigungspolitik. Hinter dieser Politik steht der Generalstab und der Kanonenkönig Schneider — Creuzot, dem die Daladierpolitik mit Boncour als Aussenminister zuwider ist. Aber man erwartet vom Rücktritt Daladiers noch zwei weitere wichtige Etappen; den Bruch mit den Sozialisten, das Verschwinden des Linkskartels und eine Politik der „nationalen Konzentration", die allmählich auch den parlamentarischen Einfluss auf die Regierungspolitik unterbinden soll. Die Rechte frohlockt und sieht in der letzten Kammerabstimmung auch be-

Wird Deutschland unter Druck gesetzt?

Keine Anwendung des Viererpaktes. — Italien rückt von Deutschland ab. — Amerika England und Frankreich warten ab.

Der diplomatische Korrespondent des „Observer" meldet, ein Beschluss von internationaler Bedeutung sei von der britischen, französischen und amerikanischen Regierung erzielt worden. Die Zustimmung der italienischen Regierung sei noch nicht endgültig erfolgt, aber der italienische Botschafter, der Sir John Simon am Donnerstag besuchte, soll keinerlei Zweifel an der Zustimmung Italiens zum Ausdruck gebracht haben. Dieser Beschluss gehe dahin, dass der Viermächtepakt nicht als Alternativvertrag für den Völkerbundpakt zwecks Erörterung des Problems verwendet werden soll, das nach Deutschlands Ankündigung seines Austrittes aus dem Völkerbund entsteht. Die Folgerung dieses Beschlusses sei klar. Zwei Jahre noch bleibe Deutschland Mitglied des Völkerbundes. Es könne, wenn es wolle, zu jeder Zeit während dieser Periode der Abrüstungskonferenz wieder beitreten, und wenn es weiter wünsche, könne es seine Ankündigung des Austrittes zurückziehen. Es sei die Ansicht der französischen Regierung, dass Hitlers Mitteilung vor einer Woche nicht die Zuständigkeit des Völkerbundes in Fragen schädigen dürfe, die früher unter diese fielen. Diese Ansicht sei so stark, dass, wie verlautet, dem britischen Botschafter in Paris am Freitag zu verstehen gegeben wurde, dass die französische Regierung nicht geneigt sei, irgendwelche weiteren Schritte für die Ratifizierung des Viermächtepaktes zu unternehmen. Das diplomatische Ergebnis der Klärung dieser Frage sei, dass, wenn Deutschland wünsche, die Abrüstungserörterungen wieder aufzunehmen, es dies nur als Mitglied des Völkerbundes tun könne.

„News of the world" teilt zum Meinungsaustausch zwischen London, Paris, Washington und Rom mit, der Beschluss, der alle anderen an Bedeutung überschatte, sei, dass, was auch immer geschehe, **Deutschland nicht gestattet werde, in dem Sinne wieder aufzurüsten, dass es erneut eine Bedrohung für den Weltfrieden werde.**

Das Blatt erklärt, die britischen Minister seien angewiesen worden, sich in Bereitschaft für einen Kabinettsrat zu halten, bei dem, wenn möglich, endgültige Beschlüsse über Fragen gefasst werden sollen, die sich auf Deutschlands Austritt aus der Konferenz und dem Völkerbund ergeben.

Die Arbeitslosigkeit in Nazideutschland steigt!

Trotz aller gewonnenen „Arbeitsschlachten" ist, nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, **die Zahl der Arbeitslosen im Steigen begriffen.** Sie betrug zuletzt 3.851.000 Köpfe. Nicht eingerechnet sind in diese Statistik die ausgesteuerten, die ausgeschalteten und die internierten Arbeiter, deren Zahl ohne Uebertreibung auf etwa 1,5 Millionen geschätzt werden kann.

Ostbayerns Grenznot!

Hunger und Verzweiflung im Naziparadies.

Zur Eröffnung der Bayrischen Ostmarkenausstellung in Berlin schreibt das „12 Uhr-Blatt": Ostbayerns Grenznot gehe über die allgemeine deutsche Wirtschaftskrise noch weit hinaus. In weiten Gebieten herrscht Hunger. Von den Wohnungsverhältnissen könne sich der Aussenstehende keinen Begriff machen. Verzweiflung greife um sich. Die Besten des Landes seien ausgewandert, um aus der unerträglichen Not herauszukommen. Die Löhne, die von der Bevölkerung erzielt werden können, wenn sie überhaupt Arbeit hat, seien katastrophal. Stundenlöhne von 8 bis 11 Pfennig gelten für Heimarbeiter, in der Hanweberei werden Wochenlöhne für zwei Personen von acht bis zwölf Mark bei angestrengtester Arbeit erzielt. Die Gemeinden seien so verarmt, dass sie ausserstande sind, zu helfen. Das Blatt verlangt ein Eingreifen des Reichs! Wie verhält sich nun dieses Stimmungsbild eines Naziblattes über Bayern zu der Grossmäuligkeit der heutigen Machthaber, die seit Wochen Alarm über die Hungersnot in Russland schlagen? Den eigenen bayrischen Brüdern veranstalten sie eine Ostmarkenausstellung in — Berlin!

reits den Bruch mit der sozialistischen Partei, man will ihren aussen- und innerpolitischen Einfluss auf die Politik Frankreichs ausschalten. Die Krise hat also einen tiefen Sinn, sie soll die Gegensätze in jeder Beziehung nach innen und aussen verschärfen, dadurch die Finanzen gefährden und die Rechte wieder ans Ruder bringen.

Was in Frankreich jetzt bei der Regierungsbildung kommt, hat für ganz Europa entscheidende Bedeutung. Es bleibt abzuwarten, ob unsere französischen Genossen die richtige Schlussfolgerung aus der Situation ziehen und einen Rechtskurs verhindern, indem sie selbst die Verantwortung für die Regierung übernehmen. Das wäre im Augenblick der einzige Ausweg, ein Kabinett der nationalen Konzentration zu verhindern und den bisher betriebenen Linkskurs in Frankreich zu wahren. Sonst ist der Weg Frankreichs für einen Rechtkurs frei und Europa durch die Hitlerpolitik dem Kriege viel näher, als man es zugeben will. Hitlers Nationalsozialismus hat in Frankreich dann den Linkskurs beseitigt und Tarlieu ans Ruder gebracht. So wirkt sich für den „Frieden“ die Politik Deutschlands aus. Hitler stürzt Daladier!

Wer sind die Haupttäter im Reichstagsbrandprozess?

Van der Lubbe nur eine Nebenperson. — Die Mittäter können gerichtlich nicht ermittelt werden. — Der grosse Saal mit geheimnisvoller Flüssigkeit gefüllt

Im Reichstagsbrandprozess werden für die kommenden Tage neue Sensationen erwartet. Die Vernehmung der Zeugen ist abgeschlossen, der Besuch des Verbindungsganges zwischen Görings Wohnung und Reichstag hat die Schuldfrage nicht geklärt, wenn auch die Presseberichterstatter kein vollkommenes Bild über eventuelle Möglichkeiten eines Einbruchs durch den „geheimnisvollen Gang“ erhalten können. Am Montag ging das Gericht zur Einvernahme der Sachverständigen über die Brandstellen und ihre Ursachen über. Mit wenigen Abweichungen kommen die Sachverständigen zu der Ueberzeugung, dass van der Lubbe wohl einige andere Brandstellen habe allein anlegen können, dass aber unbekannte Mittäter vorhanden waren, die den Brand im Hauptsaal des Reichstages angelegt haben. Der Saal soll, nach Angabe der Sachverständigen, mit einer geheimnisvollen Flüssigkeit angefüllt worden sein, die dann „selbsttätig in Brand“ geraten sei. Nach der Darstellung der Sachverständigen komme van der Lubbe als Alleintäter nicht in Frage. Er müsse zu diesem Brand veranlasst worden sein, nachdem ihm bekannt war, dass bei seinem Eindringen durch einen Balkon des Reichstags in den Reichstag, die Brandstellen zum Teil bereits angelegt waren.

Um die geheimnisvolle Flüssigkeit, mit der der Saal präpariert war, schwebt nun die Sensation, da nach Darstellung der Sachverständigen erst das Wasser beim Löschen den Brand zu seiner vollen Auswirkung gebracht hat. In den Kreuzfragen an die Sachverständigen versuchen die Angeklagten Torgler und Dimitroff, Aufklärung zu erlangen, wodurch sich Widersprüche bei den Sachverständigen ergeben. Es steht jedenfalls fest, dass es mehrere Mittäter waren, die in Gemeinschaft mit van der Lubbe ohne dessen Wissen handelten und diese geheimnisvollen Mittäter hat das Gericht und die ganze Voruntersuchung nicht ermitteln können.

Furcht vor der Arbeiterregierung

Der sozialistische Sieg in Norwegen hat innerhalb der bürgerlichen Parteien eine grosse Panik hervorgerufen. Die siegreiche Arbeiterpartei hat an die liberale Regierung die Aufforderung gerichtet, unverzüglich zurückzutreten. Ministerpräsident Mowinkel, sonst ein linksgerichteter Politiker, weigert sich, von seinem Posten zurückzutreten, da die Wahlen der Arbeiterpartei nur 47 Prozent der Stimmen gebracht hätten. Die Arbeiterpartei zählt 70 von 150 Mandaten im Storting, und doch weigern sich die Bügerlichen, den parlamentarischen Gebräuchen zu folgen und der Arbeiterregierung Platz zu machen. Man hofft, ein „nationales Kabinett“ zu schaffen, mit der Spitze gegen die Arbeiterpartei. Sollte dies auf parlamentarischem Wege erfolgen, so werden die Arbeiter andere Mittel anwenden, um zur politischen Macht zu gelangen, wie sie dies jetzt in einem Aufruf an die Wählerschaft zum Ausdruck bringen.

Rätsel um die Brester Gefangenen

Wir haben bereits berichtet, dass sich der Abgeordnete Witos im Ausland befindet und von dort aus seine Bauernpolitik in Polen leiten will. Mit Witos sollen sich ferner die Abgeordneten Baginski, Kiernik und Putek in Prag befinden, die gleichfalls aus dem Brester Prozess Strafen in Polen abzutilgen haben. Nun wissen polnische Blätter zu berichten, dass auch die sozialistischen Abgeordneten Dr. Liebermann und Dr. Prager sich in Frankreich befinden und nicht die Absicht haben, nach Polen zurückzukehren. Die Regierungspresse ergeht sich über diese Emigranten in heftigen Ausfällen, die sich in Sicherheit gebracht haben, jetzt gegen Polen im Ausland arbeiten wollen und ihre Anhängerschaft dem politischen Schicksal überlassen. Man zieht Vergleiche mit den deutschen Flüchtlingen an und unterstreicht, dass die Verhältnisse in Deutschland und Polen ganz anders geartet sind, jedenfalls die Verurteilung ganz normal erfolgt sei und die Emigranten ihren Parteien keinen Dienst erwiesen haben, wenn sie sich vor der Abbüssung der Strafen drücken. Die Prager Polizei teilt mit, dass ihr nichts von dem Aufenthalt Witos in Prag bekannt sei.

Japan schafft Konzentrationslager

Wie aus amtlichen Quellen berichtet wird, befinden sich im Augenblick in Japan etwa 12.000 Kommunisten in Haft. Nach Angaben des Innenministeriums besteht nicht die Absicht, gegen sie Prozesse durchzuführen oder gar, sie freizulassen. Den Kommunisten stehe entweder Verbannung oder Dauerinternierung in besonderen Lagern bevor.

Vom Himmel hoch — Marxismus!

„Impress“ meldet aus Dresden: Anlässlich des Nazzi-Flugtages in Dresden, wurden Propagandablätter für den Luftschutz abgeworfen. Dabei ereignete sich eine Sensation. Mit den Naziflugblättern wurden gleichzeitig grosse Mengen kommunistischer Flugblätter und illegaler marxistischer Literatur abgeworfen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Roosevelt zufrieden

In einer Rundfunkrede an das amerikanische Volk äusserte sich der amerikanische Staatspräsident Roosevelt über die Ergebnisse der Wirtschaftsbelebung sehr zufriedenstellend. Die Arbeitslosigkeit sei um 30 Prozent zurückgegangen, Amerika zähle nur noch 10 Millionen Arbeitslose. Zwar sei manches noch nicht so, wie es die Regierung erwartet habe, dies sei auf die Schwierigkeiten zurückzuführen, die die Industriellen machen, aber auch die vielen Streiks haben dem Wiederaufbau geschadet. Roosevelt hofft, dass die Schwierigkeiten bald überwunden werden und dass man dann wieder zur Goldwährung übergehen könne, jedenfalls werde der Dollar dem Preisniveau angepasst. Auch der Landwirtschaft werde man zu Hilfe kommen und in der einen oder anderen Weise die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse stabilisieren. Die Rede wurde zwar von den Wirtschaftskreisen mit grosser Skepsis angenommen, die Börse hat aber auf diese Ausführungen sehr zufriedenstellend reagiert, indem die Wertpapiere, besonders für Rohprodukte, eine Hausse erlebt haben.

Auch Holland antimarxistisch?

Wenngleich die klerikale Regierung bei jeder Gelegenheit recht scharfe Worte gegen gewisse nationalsozialistische Bestrebungen findet und genau weiss, dass eine antifaschistische Abwehr nur durch die Arbeiterklasse möglich ist, kann sie es sich doch nicht versagen, gegen die Marxisten die Politik der Nadelstiche anzuwenden. Die sozialistische Arbeiterschaft hat sich in der Sendegesellschaft „Vara“ eine Rundfunkstation geschaffen, die zum Abschluss ihrer Veranstaltungen oft die Internationale sendet. Nunmehr hat die Regierung die Sendung der Internationale verboten, und als man als Ersatz die Sendung mit dem Sozialistenmarsch abschloss, verfiel auch dieser dem Verbot.

Litwinow nach Amerika unterwegs?

In Moskau werden die notwendigen Vorbereitungen getroffen, um die Abreise Litwinows nach Amerika rasch zu vollziehen, wo er bereits für den 6. November zur Aufnahme der Verhandlungen über die amerikanisch - russischen Beziehungen erwartet wird. Litwinow wird die Verhandlungen allein führen, die sich in erster Linie auf die Klärung der Nachkriegsansprüche Amerikas an Russland beziehen werden und ferner um die Aufnahme eines Kredits von 500 Millionen Dollar, welches zum Ankauf von Maschinen und Textilrohstoffen in Amerika verwendet werden sollen. Nach den vorliegenden Nachrichten scheint der Aufnahme diplomatischer Beziehungen nichts mehr im Wege zu stehen.

Kommunismus auf Kuba

Amerikanische Blätter melden aus Havanna übereinstimmend, dass auf Kuba die kommunistische Bewegung im Wachsen begriffen ist. Die Arbeiter kontrollieren überall die Fabriken, die Produktion und leiten die Arbeit. Die Revolutionssoldaten sind grösstenteils Anhänger der Arbeiter und unterstützen sie sogar an manchen Orten.

New-York verbietet den „Deutschen Tag“

Gegen jede Hitlerpropaganda in Amerika

Die „Deutsche Gesellschaft“ in New-York plante für den 29. Oktober eine 250 Jahrfeier der deutschen Einwanderung nach Amerika, in Form eines „Deutschen Tages“. Der Bürgermeister von New-York hat nun die Veranstalter wissen lassen, dass er die Feier verbieten werde, wenn man nicht freiwillig auf die Veranstaltung verzichten sollte. An dieser Feier sollte der deutsche Botschafter in Amerika, Hans Luther, die Festrede halten, ausserdem sollten einige Gäste aus dem Reich die Feier beehren. Bei ähnlichen Veranstaltungen in Chikago kam es zu Demonstrationen für das Dritte Reich, was den Deutschamerikanern übel angekreidet wurde. Der Bürgermeister von New-York, O'Brien, erklärte zu diesem Verbot Journalisten gegenüber, dass es Amerika nicht dulden werde, dass das Hitlerregime hier in irgend einer Form verherrlicht wird. Der nationalsozialistische Terror in Deutschland habe der Welt bewiesen, dass er keine Daseinsberechtigung habe, und New-York sei am wenigsten der Boden dafür, dass schlechte Pflanzen religiöser Unverträglichkeit und politischen Hasses hier gesät werden.“

DIE ZWANGSJACKE

JACK LONDON

10

Unterdessen wuchsen die Schrecken der Gefängniskeller nach der Entdeckung des Fluchtkomplotts. Und nicht einen Augenblick verliess mich in diesen unendliche TWartestunden der Gedanke, dass ich all diesen anderen Gefangenen folgen, dieselbe Inquisitionshölle wie sie erleben und als Wrack zurückgebracht und auf den steinernen Fussboden meiner Zelle mit den Steinwänden hinter der eisernen Tür geworfen werden sollte.

Sie kamen. Mit Knüffen und Flüchen zogen sie mich fort, und dann stand ich Angesicht zu Angesicht mit Inspektor Jamie und Direktor Atherton, von einem halben Dutzend dieser gekauften, mit Steuern bezahlten Hunden von Wächtern des Staates umgeben, die zugegen waren, um zur Hand zu sein. Aber es war nicht nötig.

„Setz dich“, sagte Direktor Atherton und deutete auf einen bequemen Armlehnstuhl.

Ich war zerschlagen, und alle Glieder schmerzten mir, ich hatte eine ganze Nacht und einen ganzen Tag kein Wasser bekommen, war schwach vor Hunger, geschwächt durch Peitschen als Zulage zu fünf Tagen Dunkelzelle und achtzig Stunden Zwangsjacke, niedergeschlagen vom Unglück und besorgt bei dem Gedanken, was jetzt mit mir geschehen sollte nach dem, was ich mit den andern hatte geschehen hören — ich, ein armer Heimatloser, früherer Professor der Landwirtschaft in einer ruhigen Universitätsstadt, und ich zögerte, der Aufforderung zu folgen und mich zu setzen.

Direktor Atherton war ein grosser, sehr kräftiger Mann. Seine Hände packten meine Schultern. Ich war wie ein Strohhalm in seiner Macht. Er hob mich hoch und schleuderte mich auf den Stuhl.

„So“, sagte er, während ich nach Atem rang und meinen Schmerz verbiss, „nun erzähle mir alles, Standing, heraus damit, wenn du dir klar darüber bist, was dir frommt.“

„Ich weiss ja gar nichts, was vorgegangen ist...“ begann ich.

Weiter kam ich nicht. Mit einem Gebrüll und einem Sgrung war er über mir. Wieder hob er mich hoch schleuderte mich auf den Stuhl.

„Keine Ausflüchte, Standing“, warnte er mich. „Erzähle lieber alls. Wo ist das Dynamit?“

„Ich weiss nichts von Dynamit“, protestierte ich. Wieder wurde ich hochgehoben und auf den Stuhl geschleudert.

Ich habe mancherlei Torturen erduldet, wenn ich aber jetzt, in meinen letzten Stunden, in Ruhe darüber nachdenke, so bin ich sicher, dass keine Tortur dieser gleichkam. Aus dem schweren Stuhl hämmerte mein Körper jede Aehnlichkeit mit einem Stuhl heraus. Ein anderer Stuhl wurde hingesetzt und allmählich ebenso zerstört. Aber es wurden immer neue Stühle gebracht, während man das ewige Ausfragen nach dem Dynamit fortsetzte. Als der Direktor müde war, sprang der Inspektor für ihn ein, dann löste Schutzmann Monohan Inspektor Jamie ab, und immer wieder wurde ich auf den Stuhl geschleudert. Unaufhörlich lautete es: Dynamit, Dynamit! Wo ist das Dynamit? — Und es gab ja gar kein Dynamit. Ja — zuletzt würde ich einen grossen Teil meiner unsterblichen Seele für ein paar Pfund Dynamit ausgeliefert haben, wenn ich sein Vorhandensein hätte gestehen können.

Ich weiss nicht, wieviel Stühle unter meinem Körper zerbrachen. Immer wieder wurde ich ohnmächtig, und schliesslich war mir alles wie ein böser Traum. Dann wurde ich in die Dunkelheit zurück halb getragen, halb geschleppt. Dort fand ich, als ich endlich wieder zum Bewusstsein kam, einen Spitzel in der Zelle. Es war ein kleiner blasser Opiumfresser, der nur kurze Zeit zu sitzen hatte, einer von denen, die glauben, für ein bisschen von ihrem Gift alles bekommen zu können. Sobald ich ihn erkannte, kroch ich an das Gitter und rief in den Korridor hinaus:

„Ein Spitzel ist bei mir, Jungens! Ignatius Irvine! Passt auf, was ihr sagt!!“

Das Gebrüll der Erbitterung, das sich erhob, hätte einen tapferen Mann als Ignatius Irvine erschüttert. Er war kläglich in seiner Angst, während alle die gefolterten Lebenslänglichen ringsum wie die wilden Tiere heulend riefen, was sie mit ihm machen würden, wenn sie ihn einmal zu fassen kriegten.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Journalistenlos

7 Monate Gefängnis — 2200 Zloty Geldstrafe

Was ein Zeitungsschreiber ist, spricht nicht gern von der Zunft. Gewohnt, die Zeitereignisse mit kritischer Sonde zu verfolgen, hat er Leser und Behörden gegen sich. Denn niemand hört es gern, wenn man ihm nicht gerade Schmeicheleien an den Kopf wirft, dass dieses oder jenes nicht in den Rahmen der Zeit hineinpasst. Der „ehrenwerte Leser", dem nichts scharf genug sein kann, wenn es gilt, öffentliche Ereignisse zu verurteilen, reibt sich zuweilen vergnügt die Hände, wenn er aus Erlebnissen derT Pressefreiheit wahrnimmt, dass so ein Zeitungsschreiber einmal hart vom Gericht angepackt wurde. Wir vom Bau nehmen nun einmal solche Strafen als Betriebsunfälle hin. Der Mann in der Grube, in der Fabrik und in der Hütte, ist gleichfalls Unfällen ausgesetzt, wenn er auch nicht nachträglich vor Gericht gestellt wird.

Es ist doch nicht immer so, dass wir Zeitungsschreiber nur aus lauter Boshaftigkeit die Ereignisse werten. Sie werden uns von der Zeit aufgezwungen, wir leisten Abwehr und antworten auf Fragen, die die Geschehnisse diktieren. Und darin befinden wir uns im Widerspruch zu Rechtsauffasungen, die erst untersuchen, überprüfen, Sofortuteile vermieden wissen wollen, während der Journalist antworten muss. In einem, von nationalen Leidenschaften durchwebten, Gebiet haben es die Zeitungsschreiber doppelt schwer und nicht nur die Leser, sondern auch die Kollegen, stehen sich mit gezückten Füllfederhaltern gegenüber, wobei der eine nur lauter Engel und der andere nur Teufel sieht. Der Leser selbst aber will, dass einmal energisch mit dem Gegner gesprochen wird. Aus solcher Zwangslage heraus, kann der Journalist hier kaum Erzieher sein, er muss Kämpfer werden. Und das bringt ihn mit dem Staatsanwalt in Konflikt. Geschehnisse werden Gefahren für den Zeitungsschreiber.

Gefahren! Was für welche, das bezeugt der Fall Weber, des Redakteurs der „Kattowitzer Zeitung", der sich am Montag in zwanzig Fällen von Pressevergehen zu verantworten hatte. Den Anklagen lagen die Geschehnisse aus dem März und April zugrunde, wo es wieder einmal ziemlich hoch herging und die „KZ." deise Geschehnisse als ein planmässiges Vorgehen gegen Deutsche bezeichnete. Das Gericht sah darin eine übertriebene Kritik, weil kein Vernichtungsfeldzug erwiesen werden kann und kam in seinem Gesamtergebnis bei manchen Vertagungen und Freisprüchen zu einem Urteil, welches Heinz Weber mit einer Strafe von 7 Monaten Gefängnis hnd 2200 Zloty belegt. Der Staatsanwalt beantragt sofortige Verhaftung, der auch das Gericht zustimmte, sodass der Angeklagte aus dem Gerichtssaal ins Gefängnis abgeführt wird, weil Fluchtverdacht vorliegt. Und hier haben frühere Kollegen ihrem Nachfolger ein übles Erbe hinterlassen, welches jetzt gerade einen Aufrechten hart trifft. Die Dr. Hoffmann, Schrey und Oestreich haben es vorgezogen, nach diversen Pressesünden ins Vaterland „krankheitshalber" zu verziehen, und nun beruft sich die Staatsanwaltschaft auf die Flüchtlinge und behält Heinz Weber bald in Staatskost.

Und da ein Unglück selten allein kommt, so hilft noch ein Uebel nach. Erst vor kurzem ist unser Kollege zu 11 Monaten Gefängnis mit zweijähriger Bewährungsfrist verurteilt worden, da nun ein Strafrückfall hinzukam, so hat er auch noch diese Strafe auf dem Kerbholz. Hart, sehr hart, hat das Schicksal diesem Zeitungsschreiber mitgespielt. Hoffen wir, dass die Berufungsinstanz dem Pressesünder grössere Milde zubilligt, als es jetzt die Geschehnisse selbst ermöglicht haben. Ja, es ist keine Lust, Zeitungsschreiber zu sein, die Zeit diktiert uns ihre Folgen, wir interpretieren sie nur und werden so ihre Opfer.

Jugendgenosse Georg Strenciok †

Einen sehr argen Verlust hat die jüngste Gruppe der D. S. A. J. infolge der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu verzeichnen. Jugendgenosse Strenciok, einer der ersten, der die Jugendgruppe Eichenau gründete und deren Schriftführer im Vorstand war, weilt nicht mehr in Kreise seiner Jugendfreunde, die ihn sehr lieb gewonnen hatten, da er alle mit seiner kameradschaftlichen Gesinnung an sich fesselte.

Wie viele seiner Leidensgenossen, war auch Georg Strenciok arbeitslos. Sein Charakter erlaubte es ihm nicht, seinem Vater zur Last zu fallen und so ging er in die Biedaschächte. Nichts Böses ahnend, bestieg er den Schacht, wo er von Kohlenoxydgasen betäubt wurde. Seine Arbeitskollegen waren nicht imstande, ihn zu retten. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Ein weiteres Opfer der Krise!

Alle Jugendgruppen werden aufgefordert zahlreich zur Beerdigung, die wir noch besonders bekanntgeben werden, zu erscheinen.

Am 4. November Prozess gegen die Volksbundjugend?

Der polnischen Presse zufolge, soll der Prozess gegen die Vorfälle in Siemianowitz zwischen Polizei und Volksbundjugend am 4. November stattfinden. Man spricht von sensationellen Ueberraschungen, die der Prozess bringen soll.

Es wird euch nichts geschenkt!

Wann kommt eine Besserung für die Arbeiterklasse? — Völlige Zerfahrenheit im Bürgertum.

Wer Gelegenheit hat, einmal in den „besseren Kreisen" unfreiwilliger Zuhörer zu sein, dem wird es nicht entgangen sein, weiche Furcht diese Klassen vor der Arbeitslosigkeit haben. Sie geben sich darüber Rechenschaft ab, dass der gegenwärtige Zustand des Abwartens nur die Ruhe vor dem Sturm ist, wenn es nicht mehr gelingt, den hungernden Massen genügend Brot zu geben. Dass alle bisherigen Versuche um ausgibige Arbeitsbeschaffung gescheitert sind, wird offen zugegeben. Man fürchtet aber auch eventuelle Wahlen, von denen gesagt wird, dass sie den Arbeitern einen namhaften Einfluss sichern und wahrscheinlich auch hier eine kommunistische Welle aufsteigen lassen, die wiederum lieber gesehen wird, als wenn man hier den hitlerschen Einfluss zu spüren bekommt, der sich insbesondere in der Jugend geltend macht. Die Nationalsozialistischen Matadoren, die da glaubten, diese Jugend im polnischen Sinne für sich zu gewinnen, gelten in diesen Kreisen als bereits abgewirtschaftet und man setzt jetzt wieder seine Hoffnungen auf eine „Radikale Bewegung", die sich die Sanierung des Staates zur Aufgabe gemacht hat und von Lipine aus die polnische Republik erobern will. Aber bereits die ersten Anfänge dieser Bewegung haben gezeigt, dass deren Schöpfer über die Deklamation der Sanatoren nicht hinaus können und der Zulauf bleibt aus, nur die Jugend begeistert sich noch für die Uniform, die sie öffentlich zur Schau tragen kann. Alles zusammen aber stellt nur die eine Tatsache fest, dass bei den breiten Massen wenig Lust besteht, sich politisch einschalten zu lassen, sie wissen in der Mehrzahl nicht, was sie beginnen sollen.

Die einen warten auf das Wunder, welches immer wieder in Aussicht gestellt wird, dass sich alles bald ändern muss, wenn nicht das Chaos die heutigen Zustände vertilgen soll. Zuweilen findet man sich damit ab, dass es doch bald zu einem Kriege kommen wird, und dann wird sich schon alles finden, wenn die einen zu den Waffen müssen und die anderen an ihre Arbeitsplätze können. Eine Lösung, die sich beschränkte Geister stellen, weil dann auch wenigstens vorübergehend die Krise beseitigt wird. Man ist sich auch über die Krisenerscheinung nicht ganz klar, jedenfalls rückt man vom Nationalismus ab und begrüsst zuweilen freudig, dass es endlich auch mit Deutschland zu einem Ausgleich kommen soll und wenn nur in der Sozialversicherung, auch dadurch erwartet man eine Entspannung und durch diese wieder in irgend einer Form neue Arbeit.

Diese Selbsttäuschungen der Massen haben gewiss ihren Grund in der ungeheuren Not. Aber nur die wenigsten wissen, dass alle diese Dinge Auswirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsweise sind. Sie haben in Oberschlesien bereits in den verschiedensten politischen Lagern gestanden, warten immer auf etwas Neues und kommen, trotz aller Versuche nicht vorwärts. Das Bürgertum zeigt ihnen in dieser Beziehung die ganze Unzulänglichkeit eines politischen Wollens. Im Augenblick arbeitet alles auf sogenannte Einheitsfronten hin. Die Deutschen wollen ihre Volksgemeinschaft, in der Meinung, dass ein engerer Zusammenschluss irgendwie die Verhältnisse ändern wird. Im polnischen Lager sind es besonders die Gewerkschaften, die da meinen, eine Einheitsfront wäre von Nöten, was sie weiter tun soll, darüber ist man sich nicht ganz klar, aber wenn man Hitler sagt, so glaubt man, die Lösung sei bereits gefunden, die Abwehr gegen eine Gefahr, die man sich selbst vortäuscht.

Leider fehlt der Arbeiterklasse die klare sozialistische Orientierung. Wäre hier eine Einheitsfront auf breitester Basis möglich, so kämen auch die Forderungen der Arbeiterklasse, trotz der Sanatoren, deutlicher zum Ausdruck. Aber die klassenbewusste Arbeiterschaft ist in verschiedene Richtungen gespalten, dafür aber der Nationalismus Trumpf. Und solange die Arbeiterklasse nicht zielklar ihre Forderungen herausarbeitet, wird man sie als politischen Faktor nicht beachten. In die Massen muss die Erkenntnis hin, dass der Feind innerhalb ihrer selbst sich befindet, das ist der Unverstand, die Unklarheit über die heutigen Uebel und deren Ursachen. Immer wieder muss den breiten Massen gesagt werden, dass ihnen nichts geschenkt wird, dass sie sich alles selbst erobern muss. Hier muss die Agitation der Klassenkämpfer eingreifen und vor allem dafür gesorgt werden, dass Aufklärung über die politischen Zusammenhänge in die Massen dringt, was nicht nur allein durch die mündliche Agitation, sondern in erster Linie durch die Arbeiterpresse erfolgen muss. Ist diese Voraussetzung erfüllt, dann ist auch der Boden geschaffen, wo die Arbeiterschaft um ein besseres Morgen kämpfen kann. Es ist der Arbeiterklasse nie etwas geschenkt worden, sie hat sich alles erst im Kampf erobern müssen. Aber durch die verblödete nationalistische Agitation hat sie viel eher ihre Rechte verloren, als sie sie erobern konnte.

Bunter Abend der Arbeitersänger in Siemianowitz

Wer als Gast an dem lustigen Abend der freien Sänger am Sonntag teilnehmen konnte, hatte dies wahrlich nicht zu bereuen, denn was an diesem Abend zusammengelacht wurde, das ging wirklich „auf keine Kuhhaut". Und es gab Leute, die behaupteten, dass sie seit vielen Jahren nicht mehr so frei und herzlich gelacht haben.

Das Programm war aber auch so abwechslungsreich, dass den Siemianowitzern erst einmal ein Begriff aufging über einen „bunten Abend" bei den freien Sänger, und wir sind fest überzeugt, dass der nächste bunte Abend, welcher in ähnlicher Form mit einem neuen Programm demnächst veranstaltet wird, einen Riesenbesuch aufweisen wird.

Zu Beginn des Abends stand der gemischte Chor mit einer Folge von ernsten und heiteren Liedern auf der Bühne. Der Sängerchor ist unter Leitung des Bundesdirigenten Georg Steinitz zu guter Kultur emporgekommen und Musikkenner behaupteten, ihn noch nie so hervorragend singen gehört zu haben.

Darum war auch der Beifall nach jedem Liede gross und echt. Besonders hervorzuheben sind die Chöre „An die Arbeiter" und „Rosenstock". Bundesdirigent Steinitz trug dann Chopins Variation über das Lied „Letzter Weg", mit guter Technik vor, wobei leider das Instrument (Klavier) den Anforderungen eines solchen Vortrags nicht genügte.

Hierauf entwickelte sich der humoristische Teil in flotter Reihenfoge. Das ausgezeichnete Kattowitzer Männerquartett trug seine lustigen Schlager stimmlich und mimisch so ausgezeichnet vor, dass die Zuhörer mit wahren Lachsalven antworten mussten. Immer wieder donnerte der Beifall los, doch an Zugaben durfte nicht gedacht werden, denn das Programm musste weitergehen. Jetzt kam Sangesbruder Erich Groll, unser einziger Vortragskünstler und Humorist mit seinen Bombenschlagern an die Reihe. Hier gabs kein Halten mehr. Zwerchfellerschütternde Lachkrämpfe durchtobten den Saal, Tränen wurden gelacht, ja es sollte sogar so „manches" passiert sein. Sein „Furgol im Fegefeuer", „Plepitko im Theater" und überhaupt alle seine Rezitationen waren unwiederstehlich. Den Schluss der Veranstaltung bildete ein toller humoristischer Einakter „Kostümprobe zu Charlejs Tante".

Man ist wohl schon an die ausgezeichneten Theaterleistungen der Sänger gewöhnt, aber diese ulkigen Verwechslungsszenen reizten das Publikum immer wieder zu stürmischer Heiterkeit.

Abschliessend kann darum mit einem Wort gesagt werden, „sowas war noch nie da", und um dem Siemianowitzer Publikum noch einmal so einen lustigen Abend zu bieten, beabsichtigen die freien Sportler unter der Regie der Sänger in kürze eine ähnliche Veranstaltung mit neuem Programm zu inszenieren, wobei näheres noch durch Plakate bekanntgegeben wird.

Deutsches Theater Kattowitz

Der Strom

Drama in drei Aufzügen von Max Halbe.

Mit bangen Erwartungen haben wir in diesem Jahr der Zusammensetzung des Ensembles im Allgemeinen und der Sprechbühne im Besonderen entgegengesehen. Nun, wir gestehen gern ein, dass beispielsweise das Engegement eines Goswin Hoffmann sowie die Wiederverpflichtung Margarete Barowskas und Hans Hübners schon als Gewinn gebucht werden kann. Gestern stand Halbe's Drama „Der Strom" auf dem Theaterzettel. Stofflich ist darüber an dieser Stelle schon bei früheren Aufführungen berichtet worden. Uns obliegt es aber die Leistungen der Darsteller einer kritischen Würdigung zu unterziehen, und hierbei wollen wir gleich der wirklich prachtvollen Leistungen der bereits oben erwähnten Künstler gedenken. Zuerst ist **Margarete Barowska** zu nennen, hervorragend in Maske und geradezu ausschöpfend in ihrer kurzen Rolle, war sie als Grossmutter Doorn eine Charakterstudie, die man nur an ganz grossen Bühnen antrifft. In demselben Masse verdient die Leistung **Goswin Hoffmanns** und **Hans Hübners** Erwähnung. Ehern der Erstere, für alle seine Taten einstehend, schwärmerisch und weich Hans Hübner, geradezu überzeugend und packend in seinen Ausbrüchen. Gegen diese, darstellerisch und sprachlich, Bombenleistungen verblasste **Margot Schönberger** in ihrer schweren Rolle ein wenig, ebenso **Albrecht Betge**, dessen Sprechtechnik einer grösseren Sorgfallt bedarf. **Richard Milewsky** führte die Regie und stellte gleichzeitig eine abgerundete, stofflich sehr gut ausgearbeitete Figur als Ohm Reinhold auf die Bühne, beispielsweise bei der Aussprache und in der Schlusscene stärksten Eindruck hinterlassend.

Geradezu empörend verhielt sich ein Teil des Publikums, auch im Parkett, dass mit dem Vorsatz ins Theater kommt, sich auf jeden Fall zu amüsieren, selbst wenn es durch unangebrachte Gekichere den Nachbarn beleidigt. Aber das war so, und wird wohl auch so bleiben — um mit dem alten Ohm Reinhold zu reden: „Es hat halt jeder seine Gründe".

Aus Gross-Kattowitz

„Das Banner kann stehn, wenn der Mann auch fällt!"

Mit diesem sinnvollen Motto eröffneten die „Freien Sänger" am vergangenen Sonntag die Mitgliederversammlung der D. S. A. P., welche einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Genosse Peschka hiess die Erschienenen willkommen, worauf die Verlesung des letzten Protokolls folgte, welches angenommen wurde. Dann ergriff Genosse Gorny das Wort zu seinem Referat, worin die weltpolitische Lage, unter Auswirkung der deutschen Verhältnisse, beleuchtet wurde und Redner die Schlussfolgerungen zog, dass der Tag für die Arbeiterklasse kommen werde, es gilt nur, zusammenzustehen und gerüstet zu sein. Das Referat wurde beifällig aufgenommen. Es schloss sich eine längere Diskussion an, woran sich die Genossen Wittholz, Peschka und Kowol beteiligten, welche die Ausführungen des Redners ergänzten.

Unter „Verschiedenes" wurde beschlossen, am 9. November eine Kundgebung gegen den Faschismus zu veranstalten, ferner das 30-jährige Bestehen des Kattowitzer Parteivereins entsprechend zu feiern. Auch wurde auf eine Elternversammlung der „Arbeiterwohlfahrt" hingewiesen, die am 16. November stattfinden soll. Da keine weiteren Wortmeldungen erfolgten, schloss der Vorsitzende nach 7 Uhr mit Freundschafts- und Freiheitsrufen die Versammlung.

Die Winterhilfsaktion. Das städtische Armenamt teilt mit, dass von der diesjährigen Winteraktion rund 1.300 Stadtarme aus Kattowitz erfasst werden. Anspruch auf Kartoffeln haben alle diejenigen Personen, die einen eigenen Hausstand führen und ausser einer monatlichen Einnahme bis zu 30 Złoty (Rente, Unterstützung) kein weiteres Einkommen haben. Das Kartoffelquantum beträgt pro Person je 2 Zentner und für jedes Familienmitglied im Alter von 2 bis 16 Jahren je 1 Zentner. Die Ausgabe der Kartoffeln erfolgt vom 1. bis zum 15. November und zwar durch Selbstabholung auf den jeweiligen Bahnstationen. Die Aufsicht haben Magistratsbeamte, denen vor der Kartoffelverteilung die im Besitz befindlichen Talons auszuhändigen sind. — Ende November oder Anfang Dezember beginnt die diesjährige Kohlenverteilung an die Stadtarmen. Das Kohlenquantum beträgt pro Person und Familie 10 Zentner. Die Anlieferung der Kohle vors Haus erfolgt durch Gespanne, die vom Wohlfahrtsamt kostenlos zur Verfügung gestellt werden. — Weiter werden an die Stadtarmen für den Zeitraum eines Monats aufgrund besonderer Anträge Lebensmittel ausgegeben. Die Lebensmittelration beträgt je nach Anzahl der Familienangehörigen bis zu 20 Kilogr. Mehl und 10 Kaffeewürfeln. Die Ausgabe erfolgt im Obdachlosenasyl „im. Ks. Pospiecha" im Ortsteil Zalenze, und zwar in der Zeit von 8 bis 13 Uhr.

— Bis einschliesslich zum 31. d. Mts. werden bei der **Verkehrskartenabgabestelle,** ulica Pocztowa 7, Zimmer 5, die Verkehrskarten mit den Nummern 62.501 bis 75.000 zwecks Abstempelung für das Jahr 1934 entgegengenommen. Die Abstempelungsgebühr beträgt 2 Złoty. In diesem Zusammenhang werden die Verkehrskarteninhaber darauf hingewiesen, dass die Verkehrskarten mit den Nummern 10.000 bis 50.000 inzwischen fertiggestellt sind und von den Besitzern bei der fraglichen Stelle abgeholt werden können. Die Empfangsbescheinigung, welche den Verkehrskarteninhabern bei der Ausgabe der Karte durch das Amt ausgehändigt worden ist, ist mitzubringen.

DEUTSCHES THEATER.

Am Freitag, den 27. ds. Mts. abends 8 Uhr gelangt im hiesigen Stadttheater, dass bisher mit sehr stürmischen Beifall aufgenommene Lustspiel „Husarenfieber" von Skowronek u. Kadelberg zum 3. Mal zur Aufführung. Es sind noch einige gute Plätze zu haben und können schon jetzt an der deutschen Theaterkasse (telef. 1647) bestellt werden.

Sonntag, den 29. ds. Mts. nachmittag 3,30 Uhr findet die 2. Aufführung von „Liselott", Operette von Künnecke statt.

Sonntag, den 29. ds. Mts. abends 8 Uhr kommt zum 1. Mal die Operette „Der Vetter aus Dingsda" von Künnecke zur Aufführung.

Wir bemerken hierzu, dass diese Operette im Abonnement nicht gegeben wird.

Königshütte und Umgebung

Ein betrügerischer „Mönch"

Dieser Tage erschien in der Wohnung des Magistratsbeamten **Wieczorek an** der ulica Szopena 1 ein Mann in Mönchskleidung und bot der in der Wohnung allein befindlichen Frau Broschüren und Medaillen zum Kauf an. Hierbei zog er unter der Kutte einen Beutel mit irgendeinem Pulver hervor und bezeichnete den Inhalt als „heilige Erde". Infolge der „Echtheit des Mönches nahm die Frau an, einen richtigen Mönch vor sich zu haben und gewährte ihm Gastfreundschaft. Nach einem Aufenthalt von etwa zwei Stunden verabschiedete er sich und ging seiner Wege. Als nun der Wohnungsinhaber am Abend selbst anwesend war, erschien der „Mönch" wieder und erklärte sein Kommen damit, dass er in der Stadt erfahren habe, dass seine Mutter in Posen gestorben sei. Da er nun zufällig kein Geld bei sich hätte, bat er die Frau ihm 20 Złoty für die Reise zu leihen. Auf Drängen der Frau händigte der Hausherr dem „Mönch" das verlangte Geld aus, wofür er eine Quittung mit unleserlicher Handschrift ausgestellt hat. Als sich nach einigen Tagen der angebliche Ordensbruder nicht sehen liess, wurden Nachforschungen angestrengt. Die Eheleute mussten erfahren, dass sie einem gerissenen Schwindler in die Hände gefallen sind.

Auflösung des Wirtschaftsbüros in der Werkstättenverwaltung. Das seit etwa 3 Jahren in der Werkstättenverwaltung bestehende Wirtschaftsbüro wurde dieser Tage aus angeblichen Sparsamkeitsgründen aufgelöst. Dieses Büro kostete die Verwaltung monatlich mehrere tausend Złoty und war bei der Arbeiterschaft sehr unbeliebt. Es ist auch deswegen im vorigen Jahre zu Excessen zwischen der Arbeiterschaft und dem Personal gekommen, weil sich die Arbeiterschaft durch die Festsetzung der Akkordpreise und Ausstellung der Arbeitskarten benachteiligt gefühlt hat. Nun wird diedem allem durch die Auflösung ein Ende gesetzt und die Arbeiterschaft in dieser Beziehung hoffentlich zu Klagen keinen Anlass haben. Das darin beschäftigte Personal wurde in den anderen Betrieben und Büros untergebracht, nachdem vorher drei Mann zur Entlassung gekommen sind.

Deutsches Theater Königshütte. Donnerstag, den 26. Oktober, 20 Uhr, kommt als 3. Abonnementsvorstellung „Der Strom", Drama von Max Halbe zur Aufführung. Es ist interessant zu erfahren, dass dieses Werk am 30. Oktober 1903, also vor 30 Jahren, in Königshütte durch das damalige Volkstheater zur Uraufführung gelangte. Zu dieser Veranstaltung können die Organisationen Gutscheine ausgeben. Vorverkauf an der Theaterkasse von 10 bis 12,30 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Tel. 150.

Siemianowitz und Umgebung

Neues vom Ficinusschacht. Nach der Stillegung der Laurahüttegrube hat sich herausgestellt, dass die dortige Centrale unrentabel arbeitet. Die Vereinigte beabsichtigt darum, durch umfangreiche Aenderungen diesen Betrieb wieder rentabel zu gestalten. Zu diesem Zwecke soll die Königshütte weiter elektrifiziert werden und an die Siemianowitzer Centrale angeschlossen werden. Die Starkstromleitung von Laurahütte mit 40 000 Volt Spannung führt gegenwärtig bis zur Gräfin Lauragrube und soll von da aus weiter bis in die Königshütte gelegt werden. Dies soll im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden, wenn der Vertrag mit der O. E. W. abgelaufen ist. Zur Reserve soll dann auch ein Kabel von Falvahütte nach der Königshütte gelegt werden. Von der Hütte dürfte dann auch die Stadt Königshütte mit Strom versorgt werden. Somit scheint also der Plan hinfällig geworden zu sein, wonach gerüchtweise der Plan auftauchte, die elektr. Centrale Ficinus stillzulegen und den Strom von der Chorzower Centrale zu nehmen.

Haldenbewohner unter sich. Eine blutige Schlägerei spielte sich am Sonnabend unter den hiesigen Haldenbewohnern ab, wobei ein Toter und ein Schwerverletzter vom Platz getragen werden mussten. Unter dem Einfluss des Alkohols gerieten zwei Gruppen aufeinander und bearbeiteten sich mit Aexten und anderen gefährlichen Werkzeugen. Der Tote heisst Maniura.

ROTER SPORT

TGS Pole Zachodnie Königshütte — Freie Turner Kattowitz 2:2 (1:1)

Ein unerwartetes ruhiges Spiel lieferten sich die I. Mannschaften obiger Vereine. Den Königshüttern ging der Ruf voraus, eine sehr harte Spielweise zu bevorzugen, was sich erfreulicherweise nicht bestätigte. Hinzu kam, dass die Leistung des Unparteiischen, Herrn Poludniok ((EAV Königshütte) wirklich zufriedenstellend war, so dass das Spiel selbst sich flott und reibungslos abwickelte. Obwohl die Kattowitzer zwei mal in Führung lagen, mussten sie am Ende doch froh sein, die Drangperiode der Königshütter noch mit einem Unentschieden abzuschliessen.

TGS Pole Zachodnie Königshütte 2 — Freie Turner Kattowitz 2 4:9 (2.6)

Die Zuschauer bekamen hier ein durchaus fesselndes Handballspiel zu sehen, dass zwar mit einem hohen Sieg der Kattowitzer abschloss, doch ist damit nicht das wahre Kräfteverhältnis festgestellt, denn nur den guten Leistungen der Hintermannschaft ist es zu danken, dass die Königshütter nicht zu mehreren Erfolgen kamen. Zudem war der Kattowitzer Sturm schussfreudig und spielte, speziell in der ersten Hälfte, wie in vergangenen Zeiten. Erwähnenswert ist die hervorragende Arbeit des Schiedsrichters, Herrn Lempka vom gastgebenden Verein, der tatsächlich die Unparteilichkeit und Gerechtigkeitsliebe über seine Vereinszugehörigkeit setzte, was so mancher Pfeifenmann nicht auseinanderhalten kann.

RKS Jedność Zalenze Meister der I. Gruppe

Die Verbandsspiele gehen ihrem Ende zu. Nun steht auch in der Kattowitzer Gruppe der Meister fest. Jedność Zalenze hat sich dank ihrer technisch hervorragenden Leistungen den Titel gesichert und kommt nun in die Ausscheidungsspiele um die schlesische Meisterschaft. Den 2. Platz nimmt Wolność Zalenzerhalde ein, die nur um einen Punkt zurückliegen.

Die für letzten Sonntag angesetzten Spiele liefen folgendermassen aus:

RKS Jedność Zalenze : RKS Naprzód Bytków 5:1.
I. RKS Kattowitz : Wolność Zalenzerhalde 3:7.
RKS Siła Gieschewald : RKS Jenzior w. o. fśr G.
RKS TUR Schoppinitz : RKS Siła Myslowitz 3 :2.

Bielitz, Biala und Umgebung

Kundmachung

betr. die Einstellung der Ausübung von Handwerkerarbeiten durch hierzu nichtberechtigten Personen.

Die gewerbetreibenden und die gewerblichen Genossenschaften haben h. a. darüber Beschwerde geführt, dass in der Stadt Bielsko viele Personen ohne jede Berechtigung ein Gewerbe ausüben, wodurch die Existenz der berechtigten Gewerbetreibenden, welche ausser der Gewerbesteuer, Einkommensteuer noch andere soziale Lasten zu zahlen haben, geschädigt sind. Ich wende mich daher an die gesamte Bevölkerung mit der Bitte, künftighin nichtberechtigte Personen zur Ausführung von gewerblichen Arbeiten aller Art nicht zu verwenden bezw. die Ausführung dieser Arbeiten nur an solche Gewerbetreibende zu vergeben, die tatsächlich im Besitze eines Gewerbescheines sind. Die Berechtigung zur Ausführung von Handwerkerarbeiten erhalten nur solche Personen, die bei der Gewerbebehörde den Nachweis der vollkommenen Befähigung erbracht haben, wodurch die fachgemässe Ausführung der ihnen übertragenen Arbeiten gesichert ist.

Bei Feststellung der Ausführung von Arbeiten durch unbefugte Personen werde ich mit aller Strenge im Sinne des VII. Teiles der neuen Gewerbe-Ordnung vorgehen, ausserdem Waren und Werkzeuge beschlagnahmen und den Arbeitgeber bei der Steuerbehörde, Krankenkasse und der Arbeiterunfallversicherungsanstalt zur Anzeige bringen.

Informationen, ob Personen zur Ausübung ihrer Arbeiten berechtigt sind oder nicht, können im Gewerbereferate des Magistrates sowie bei den bezüglichen Gewerbegenossenschaften eingeholt werden.

Der Magistrat.

Warum wird die Hauptstrassenbrücke nicht repariert?

Auf der Hauptstrassenbrücke über die Białka ist der Bürgersteig auf einer Seite schon seit längerer Zeit gesperrt, weil die Brücke schadhaft ist. Der ganze Belag der Brücke ist in einem skandalösen Zustand, da bei Regenwetter ganze Teiche auf der Brücke stehen. Die durchrasenden Autos schleudern zwar den Kot wieder auf die Passanten, doch durch den fortwährenden Regen bilden sich wieder Teiche und Kot. Dieser Zustand ist unhaltbar. Diese Verbindungsbrücke zwischen den beiden Städten, wo sich der ganze Verkehr abspielt, müsste doch in einem passierbaren Zustand versetzt werden, oder wird man sie, wenn sie gänzlich unpassierbar sein wird, zur Gänze sperren? Die massgebenden Faktoren sind verpflichtet, hier ehestens Ordnung zu machen. Die Ausrede mit Geldmangel ist nicht stichhältig, denn wenn für unproduktive Zwecke Geld vorhanden ist, muss doch auch für Herrichtung einer Brücke Geld da sein. Oder sollen die Passanten in Aeroplanen über die Białka fliegen?

Zur Einweihung der Lobnitzer Talsperre

Die Einweihung der Lobnitzer Talsperre wurde am Samstag nachm. um 1/4 Uhr unter zahlreicher Beteiligung verschiedener Bevölkrungsgruppen, höhere und niedrigere Beamte, der Bielitzer Gemeinderat, Vertreter der umliegenden Städte und Landgemeinden vorgenommen. Der Staatspräsident Ignacy Moscicki, ist in Begleitung des Ministerpräsidenten Jendrzejewicz, des Handels- und Verkehrsministers, des schlesischen Wojewoden, des schlesischen Bischofs Adamski und vielen anderen höheren und niedrigen Wojewodschaftsbeamten angekommen. Die Feuerwehren der umliegenden Gemeinden und die verschiedenen militärischen Vereine bildeten Spalier.

Nach erfolgter Begrüssung begab sich der Staatspräsident mit den Ministern und dem Wojewoden auf die Ehrentribüne, worauf der Bürgermeister Dr. Kobiela eine kurze Begrüssungsansprache hielt, welche durch Lautsprecher übertragen wurde. Sodann nahm Bischof Dr. Adamski die Einweihung vor. Hierauf erfolgte die Besichtigung der Talsperre durch den Staatspräsidenten und die Regierungsvertreter. Das Sehenswürdigste war das Schauspiel, das sich den Zuschauern bot, als die Schieber von den Grundablassungsröhren hoch gezogen wurden und das Wasser mit riesiger Kraft hervorschoss. Das Sturzbecken war im Nu mit einer grossen schäumenden Wassermenge angefüllt, welches im Lobnitzbach abfloss und den selben merklich zum Anschwellen brachte.

Um 1/25 Uhr trat der Staatspräsident mit seinem Gefolge die Rückfahrt an. Eine lange Schlange bildeten die vielen Autos. Die Zahl aller Beteiligten betrug weit über tausend Personen.

Herausgeber: Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei in Polen, Bezirk Oberschlesien, Katowice, Dworcowa 11. — Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt und Inserate verantwortlich Theodor Raiwa, beide in Katowice, Dworcowa 11
Druck: „Drukarnia Ludowa", Spółdz. z odp. udz., Katowice